

## Neumark, Georg: N.A. (1652)

1 Verreden tauget nichts. Ich hett' es lassen bleiben  
2 Mein kleines Dichterwerk/ und schlechtes Verse-  
3 schreibeu/  
4 Ja auch fast gar verre dt. Und das/ weil dieser Zeit/  
5 Wenn ein aufrichtigs Hertz vol teutscher Redligkeit/  
6 Ein gut gemeinter Sinn/ bißweilen etwas setzet/  
7 Obs gleich auch lobens wehrt/ vor nichts wird geschetzet  
8 Auß lautrem Haß und Neid; weil/ sag' ich/ mancher Man~  
9 Der sonst die ädle Kunst befördern sol und kan/  
10 So falschpolitisch ist/ daß dessen Wörter fließen  
11 Gleich einem Nektarstrom'/ in dem er zu versüssen  
12 Und zu verzukkern weiß/ die bittre Hertzensgall  
13 Vom Pluto selbst ererbt. Ein solcher bringt zu Fall'  
14 Offt den/ ders nicht gemeint; das sind noch gute Schwenke!  
15 Bildt er ihm gröblich ein/ und außgeübte Renke/  
16 Damit et manchem hat ein Badchen zugericht.  
17 Oho man merkt es wol! man ist so alber nicht  
18 Wie man es wol gedänkt/ man ist auch etwas witzig  
19 Vor solcher Heucheley/ ob schon nicht allzu spitzig.  
20 Dieß wer' allein genug/ daß mancher würd' erregt/  
21 Daß er von dieser Kunst die Feder nieder legt'  
22 Und ltesse davon ab. Doch Nein. Laß Scylla bellen;  
23 Laß stürmen Eolus; Neptun ergieß die Wellen  
24 In deinem Hellespont/ bald tief bald Wolken auff/  
25 Der ädle Kafareus gibt doch nicht So viel drauf;  
26 Er wird wol etwas naß/ doch nichts nicht beweget  
27 Durch deine Wütereey/ wenn sich dein Grimm geleyet/  
28 Dann steht er wie ein Held/ so prächtig wie zuvor/  
29 Und hebt sein tapfres Heupt trotz deinem Grimm'  
30 empor;  
31 So ist es auch bewandt mit solchen ädlen Sinnen/  
32 Die schon erhoben sind/ biß an Olympus Zinnen.  
33 Und auch viel höher noch/ vermittelst ihrer Kunst

34 Die/ sag' ich/ achten nicht der Neyder blauen Dunst  
35 Und außgespeytes Gift. Wolan ich bin gesonnen/  
36 (wiewols verschworen fast) der ich noch nicht gewonnen  
37 Das Lob der Poesie wie andre schon erlangt/  
38 Wie andre derer Haar von Daffnerslaube prangt/  
39 Zuschreiben die Geschicht vom ädelen Myrtillen/  
40 Und seiner Schäferin der schönen Eufrosillen/  
41 Wie Er so schmerzlich sehr in Sie verliebet sey/  
42 Und endlich Sie in ihn mit felsenfester Treu.  
43 Es war schon üm die Zeit/ wenn kalt und stürmig  
44 wettet  
45 Der strenge Boreas/ wenn alle Beum' entblättert  
46 Fast Krafft- und Safftloß stehn! wens sag' ich/ durch  
47 die Kält'  
48 Orion bringt dahin/ daß bald ein Regen fällt  
49 Bald wieder Schlakk und Schnee/ als am Passargerstrande  
50 Bey jenem reichen Strohm'/ hier im Prutener Lande/  
51 Myrtillus seine Schaf' auff Heiden weiden ließ/  
52 Myrtillus den sein Leid von Herten klagen hieß.  
53 Sein' Augen waren voll von blassen Thränenquellen/  
54 Die Wangen waren gleich des Todes Mitgesellen/  
55 Er seufftzt' immer fort/ er schriehe Weh und Ach/  
56 Auf seine Hertzensangst/ auf sein groß Ungemach  
57 So ihm tag. täglich wuchs/ in seinen ädlen Sinnen/  
58 Wenn er nur angedacht' an seine Schäferinne  
59 Die schönest' Eufrosill'. Ach/ sprach er/ Hertzeleid!  
60 Ach! ach/ und aber ach! wo ist doch jene Zeit  
61 Da ich mit rechter Lust in göldner Freyheit lebte?  
62 Da ich gantz Liebe loß wie bey den Engeln schwebte?  
63 Wo bistu theurer Schatz wo bistu Freyheit hin/  
64 Die du wol ehemals hast bewohnet meinen Sinn?  
65 Auf/ auf Nord-Oosten Windyerhebe dich aus Norden/  
66 Bring meine Seüfftzer hin zu jenem Schäfer-orden/  
67 Zu jener ädlen Zunfft/ bey jener schönen Stadt/  
68 Die Schäfer Romulus nach ihm genennet hat.

69 Sag der Gesellschaft an dort im Latinerlande/  
70 Bey denen ich mein' Herd' am feisten Tiberstrande  
71 Getrieben auff und ab; Myrtillus sey verliebt  
72 Der Freyheit gantz entsetzt/ und hertzlichen betrübt;  
73 Auf/ auff Süd-Oost von Oost mit deinem schnellen Wehe/  
74 Eyl nach dem Themsenfluß' und mach daselst verstehen  
75 Die liebe Brüderschafft/ daß es üm mich geschehn/  
76 Daß ich nicht mehr Myrtill den sie zuvor gesehn;  
77 Kehre dich recht Südenwärts in die Pariser Felder/  
78 Auch in mein liebes Genfund dessen schöne Wälder/  
79 Da ich so manchesmal vor dem in stoltzer Ruh  
80 Mein Vieh geweidet hab'. Ach! was doch bin ich nu?  
81 Ich bin fast nicht mein selbst/ ich weiß nicht was ich mache/  
82 Ja/ ja ich geh'/ ich steh'/ ich fitz'/ ich schlaff'/ ich wache/  
83 So bin ich doch betrübt; Die traurig' Einsamkeit  
84 Such' ich bey Tag' und Nacht/ womit ich meine Zeit  
85 Mit seufftzen bringe zu: mein Hertze wird benaget (plaget  
86 Von mancher Sorg' un~Furcht; die schwartze Schwermut  
87 Un~schwächet mein Gehirn; bald werd' ich da beschweret  
88 Von mancher Noht un~Angst; bald werd' ich hie verzehret  
89 Von eitler Eyfersucht; die traurige Gedanken  
90 Die steigen hin und her/ durch stetigs Wechsel-wanken.  
91 Und solches dieß mein Leid ist keinem so bekant/  
92 Als Vaterland dir dir/ du liebes Oberland.  
93 Wie offtmals hab' ich doch fast meiner selbst vergessen;  
94 Wie offtmals bin ich doch bey meinem Vieh gesessen/  
95 Und mir ein Grab gewünscht; mein grosser Überdruß  
96 Hat offtmals nachgehallt bey dem Passarger Fluß  
97 In dieser Wildnüß hier/ so/ daß auch mit mir armen  
98 Der stumme Baum und Pusch gehabet ein Erbarmen-  
99 Und alles dieses Leid und hertzliches Beschwerde  
100 Rührt einzig und allein von Eufrosillen her.  
101 Doch sollte diese Qual mich nicht so sehr betrüben  
102 Wenn mich das liebe Kind nur hertzlich wolte lieben/  
103 Wenn sie nur möchte sehn in treuer Hertzensgunst

104 Wie groß mein Liebesleid/ und meine heisse Brunst/  
105 Das angelegte Feur/ so über sich zusammen  
106 In meinem Herten schlägt mit vollen Flatterflammen.  
107 Wenn/ sag' ich/ dieses wer'/ alsdenn wolt' ich mein Leid/  
108 Versenken tief hinab in die Vergessenheit.  
109 Ach! aber es verfängt bey ihr gleich wie im Merten/ (tzen/  
110 Der feuchte Schnee zergeht/ durch Krafft der Himëlsker-  
111 Jhr Sinn steht Klippenfest an dem der Thränenfluht/  
112 Noch meiner Seufftzer Wind nicht ein Bewegnüß thut.  
113 Drüm helfft ihr Götter ihr/ die ihr das Hertz regieret  
114 Des Menschen wie ihr wollt/ und dessen Sinne führet  
115 Wohin ihr nur begehrt/ ach lenket ihren Sinn/  
116 Daß sie erkennen mag/ wie ich ihr Diener bin.  
117 So klagete Myrtill/ daß er vor heissen Thränen/  
118 Und vielen Seufftzen kaum noch kunt' ein Wort erwehnen/  
119 Er nam den Grabepfriem und seinen Hürtenstab/  
120 Gieng in den Wald hinein/ bald auff bald wieder ab/  
121 Biß er gefunden hat die schönsten Erlenbeume/  
122 Die glatter Schaalen sind/ in die Er diese Reyme  
123 Mit seinem Pfriemen grub:

(Textopus: N.A.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/2388>)